Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 20

Artikel: Abfallbewirtschaftungskonzeptlosigkeit?
Autor: Knobel, Bruno / Barták, Miroslav
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-609009

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abfallbewirtschaftun

VON BRUNO KNOBEL

«Nieder mit den Alpen, freie Sicht aufs Mittelmeer!» – diese gesprayte Mauerauf-schrift verliert etwas von ihrer Dramatik angesichts der Erkenntnis von Geologen, dass die natürliche Erosion unsere Alpen abtragen werde, wenn wir nur lange genug zu warten vermögen. Aber selbst diese Sorge können wir vergessen. Denn würden wir unseren Müll nicht laufend verbrennen, sondern, wie einst, einfach nur deponieren, dann wäre eines sicher: Der Abfallberg würde weitaus schneller wachsen, als die Alpen zerbröckeln. Denn jährlich fallen gegenwärtig in der Schweiz an die 3 Millionen Tonnen allein nur Siedlungsabfälle an, und darunter ist erst noch nur jener Müll zu verstehen, den die Fahrzeuge des Abfuhrwesens von Haushalten und Gewerbe abholen. Das ergäbe jährlich einen beachtlichen Berg und in überblickbarer Zeit ein respektables Massiv. Höchster künftiger Berg der Schweiz: Piz Deponie.

Und würden die jährlich pro Kopf der Bevölkerung 450 kg Siedlungsabfälle einfach dort aufgehäuft, wo sie anfallen, wüchse unser Land in Kürze zu einem noch weit respektableren Hügelland heran, als es schon ist. Wir haben es also in der Hand, und das soll uns anspornen, den Abfallberg munter wachsen zu lassen.

Müllsprache

Die dauernde Sorge um die «Entsorgung» ist übertrieben. Es gefällt mir ohnehin nicht, dass dieser Begriff heute so ausschliesslich auf Abfälle angewandt wird, wo es doch noch recht viele andere und grössere Sorgen gibt, auf deren Entsorgung man Wert legen sollte. Das Müllproblem überschattet überhaupt allmählich in einer besorgniserregenden Weise die Sprachentwicklung, und es dürfte nur noch eine Frage der Zeit sein, bis man die Erdbestattung auch als Endlagerung bezeichnet.

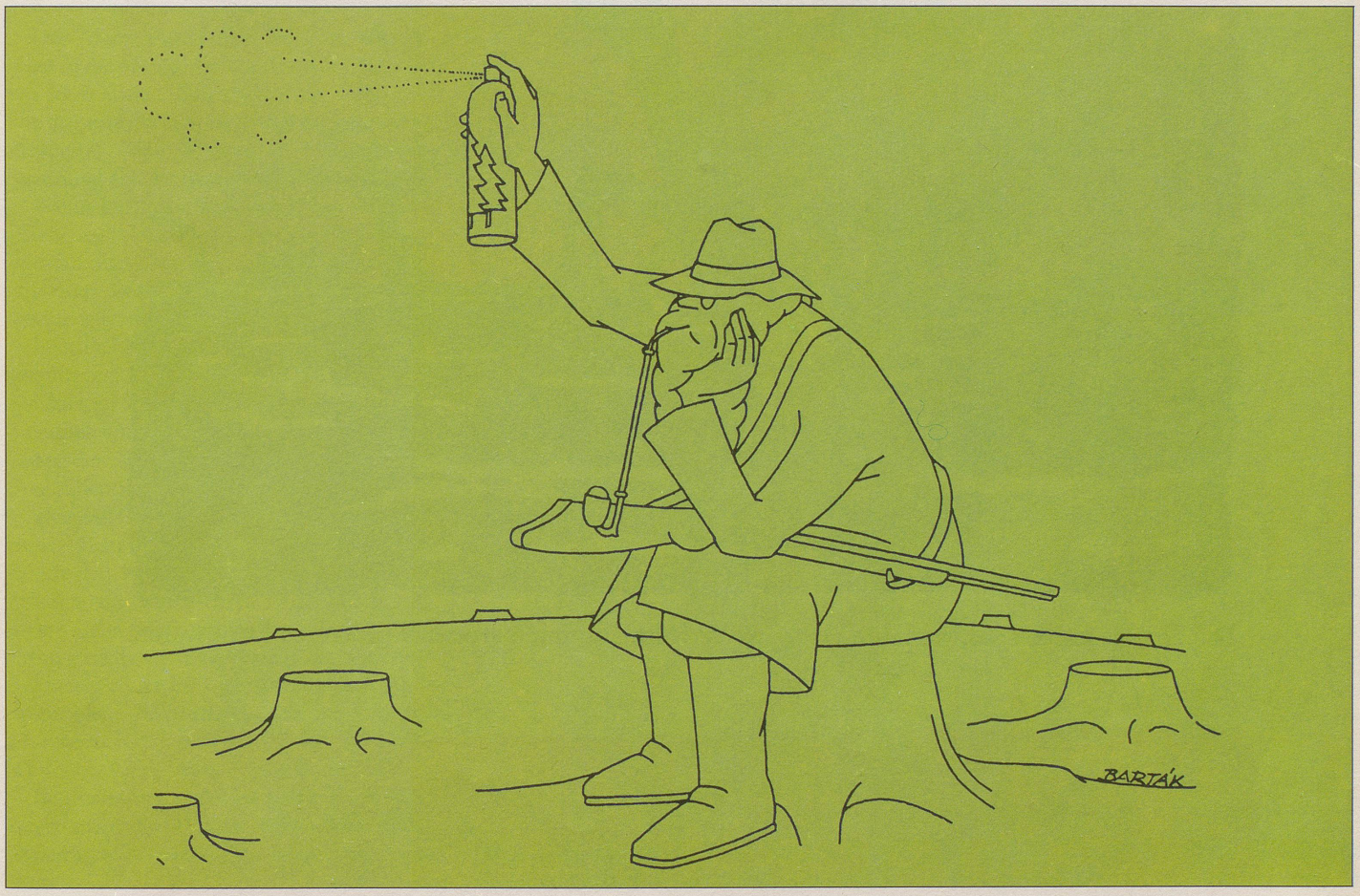
Es gibt nicht mehr nur Abfall, Kehricht oder Müll, sondern auch noch Sondermüll und Giftmüll; die Vielzahl der verschiedenen Gebühren hierzulande hat alle Aussichten, über die Kehrichtsackgebühr hinaus auch noch um eine Blechdosengebühr erweitert zu werden. Die Gerechtigkeit wurde um die Abfallgerechtigkeit erweitert; zu Gross- und Kleinstädten hinzu kamen Güselstädte; und in dem Mass, wie wegen der Umweltverschmutzung die Arten sich verminderten, wachsen die unterschiedlichen Arten von Deponien. Die Wirtschaft erfuhr eine Ausweitung um den Zweig der Abfallwirtschaft, und es gibt sogar einen Müll-Export; Aufstände gibt es nicht mehr nur wegen Wohnungsmangel und Asylanten, sondern auch gegen Nagra-Bohrstellen und Deponiestandorte; und auf höherem und gepflegterem Sprachniveau stösst man auf «Kehricht-Soziologie», auf die «Philosophie der Einwegflaschen», auf das «grünelitäre Kompostierungs-Syndrom», aber auch auf neue Bandwürmer wie «Abfallbewirtschaftungskonzeptlosigkeit».

Müllregionen

Die kulturellen Impulse des Mülls auf sprachlicher Ebene sind nicht zu übersehen.

Die politische Szenerie in der Schweiz wäre ohne jeden Reiz, wenn es nicht die seit geraumer Zeit begonnenen Grabenkämpfe

gskonzeptlosigkeit?



um Standorte von Deponien und Kehrichtverbrennungsanlagen gäbe. Dörflistreit von ehedem hat eine neue Dimension – die Müll-Dimension – gewonnen, und es zeugt nur von der Realitätsferne politischer Kommentatoren, wenn sie schulmeisterlich-stirnrunzelnd die mangelnde Solidarität tadeln und St.Florian zitieren («Heiliger St.Florian, schütz' mein Haus, zünd' andere an!»). Denn es gibt neuerdings tatsächlich zwei Sorten von Kommunen und Kantonen: solche, die ihre Region von belastenden Deponien und Müllverbrennungsanlagen frei halten, indem sie ihren Güsel in Nachbarregionen verfrachten, und solche, die – ohnehin reichlich gesegnet mit Umweltbelastungen sowie belastet mit der Entsorgung von eigenem Müll – auch noch mit zusätzlichen Müllbewirtschaftungsanlagen im «höheren Gesamtinteresse» bestückt werden sollen. Vielleicht wäre es an der Zeit, einmal einen gesamtschweizerischen Entsorgungslasten-Kataster zu schaffen, damit alle Regionen gleichmässig in den Genuss des Abfallsegens kommen. Vielleicht würde der täglich anfallende Abfallberg manchenorts etwas kleiner, wenn *alle* seine Verursacher mit Nase, Augen und Bronchien dafür zahlen müssten.

Müllmaterial

Eine ähnliche Überlegung liegt ja auch den Sackgebühren zugrunde: Wer mehr Abfall verursacht, zahlt auch mehr. Und wer mehr zahlen muss, reduziert aus eigenem Antrieb seine Müllmenge. Ich warte nicht ohne Spannung auf die Reaktion der Hausfrauenschaft.

Von den jährlich 450 kg Siedlungsabfällen pro Kopf entfallen nicht weniger als 181 kg auf Papier und Karton, und die Annahme dürfte erlaubt sein, dass davon ein nicht unerheblicher Teil auf Verpackungsmaterial entfällt. Jüngst kaufte ich mir einen winzigen Fingernägel-Knipser. *Mit* Verpackung hatte er die Grösse einer mittleren Praliné-Schachtel, die sich zudem nur mit Hilfe einer soliden Beisszange öffnen liess. Und meine Monatsration von sechs Rasierklingen erhalte ich in einer Umhüllung, die zwar wasserdicht und termitensicher ist und ebenso feuerfest wie stosssicher sein mag, deren praktischer Wert und deren Grösse mir freilich nicht ganz verständlich sind ... Aber wie gesagt: Wenn ich in Zukunftsvisionen schwelge und an kehrichtsackgebührenpflichtige Hausfrauen denke, dann sehe ich vor meinem geistigen Auge die Kassenflucht eines Einkaufszentrums und neben den Kassen die Kundinnen, welche ihre eingekauften Produkte emsig aus dem Berg von Verpackungen schälen und die Tara auf den wachsenden Riesenberg von leeren Verpackungen werfen und das Geschäft dann gebührensorgenfrei netto verlassen. Und ich höre in meinem geistigen Ohr die Verantwortlichen eines Einkaufszentrums voller Erbitterung und furioso in das bekannte Heimatlied ausbrechen: «Wo Berge sich erheben ...»